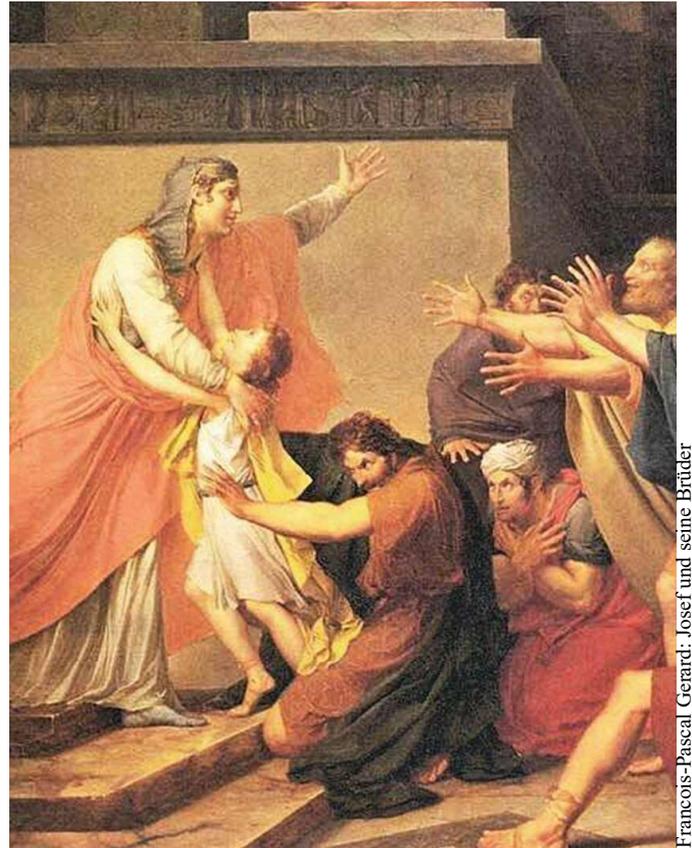


Josef

Die Geschichte einer Familientherapie



Francois-Pascal Gerard: Josef und seine Brüder

„Ihr habt Böses gegen mich im Sinn gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn, um zu erreichen, was heute geschieht: viel Volk am Leben zu erhalten“ (Gen 50, 20). Dieser Satz bildet den Höhepunkt und wohl auch den Schlüsselsatz zu einer der bekanntesten Geschichten des Alten Testaments. Es ist die Geschichte von Josef und seinen Brüdern, die Geschichte von Jakobs Söhnen. Vordergründig könnte man die Handlung auch unter den Titel stellen: „Die Letzten werden die Ersten sein“. Derjenige, dem übel mitgespielt wird, wird erhöht und erscheint am Ende als der strahlende Held. Der Hauptstrang der Geschichte ist schnell erzählt: Da ist eine Schar von Brüdern, einer wird vom Vater bevorzugt - und das erregt den Neid der anderen. Diese wollen den ungeliebten Bruder, Josef, beseitigen. Fast kommt es zum Brudermord, aber das Einschreiten eines der Brüder verhindert das Schlimmste. Der ungeliebte Bruder wird „nur“ in die Sklaverei

verkauft, dem Vater wird erzählt, ein wildes Tier habe ihn getötet. Josef kommt als Sklave nach Ägypten - und nach einigen Verwicklungen steigt er dort zum zweitmächtigsten Mann neben dem Pharao auf. Durch seine prophetische Gabe und sein Organisationstalent kann er eine Hungersnot verhindern. Vom Hunger, der in den anderen Ländern herrscht, getrieben, ziehen seine Brüder schließlich nach Ägypten, um dort Getreide zu erbitten. Schließlich kommt es dort - freilich erst nach einigen dramatischen Wendungen - zur großen Versöhnung.

Diese Erzählung kann man als ein Beispiel dafür nehmen, dass Gott auf „krummen Zeilen gerade schreiben“ kann. Und dies ist eine tröstliche Botschaft. „Genesis 50/20“ könnte man als Code für diese Wirklichkeit setzen. Gott vermag auch das Unvermögen, die Fehler und sogar die Sünden der Menschen so aufzufangen, dass am Ende eine Unheilsgeschichte

als Heilsgeschichte erscheint. Doch eigentlich handelt es sich bei dieser Geschichte um mehr als bloß um ein abenteuerliches Drama, bei dem einer, dem Unrecht getan wurde, erhöht wird, und am Ende eine Sippe vor dem Verhungern bewahrt wird. Man kann sie vielmehr auch als die Geschichte einer Familientherapie lesen. Immerhin geht es dabei um eine der Gründungserzählungen des Gottesvolkes. Es handelt sich um das Volk, das den neuen Namen Jakobs, nämlich „Israel“, tragen wird und heute als Volk der „Juden“ immer noch besteht. Die Erzählungen der Ur-Väter beschreiben auch das geistliche Erbgut, das in der Seele dieses Volkes lebt. Die Josefsgeschichte erzählt aber auch, dass das Erbgut gewandelt werden kann.

Wir blicken ein Stück zurück und erinnern uns: Jakob, der jüngere der beiden Söhne Isaaks, lüchelt Esau, dem älteren Bruder, das Erstgeburtsrecht ab, später betrügt er seinen Va-

ter, um den Segen des Erstgeborenen zu erhalten. Jakob verschafft sich auf Kosten eines anderen einen Vorteil. Nun wiederholt er in der eigenen Familie, was er selber erlebt hat. Wie er als der Jüngere von der Mutter bevorzugt wurde und deshalb den Unmut und die Feindschaft Esaus auf sich gezogen hat, so bevorzugt Jakob nun unverhohlen den zu diesem Zeitpunkt jüngsten Sohn, Josef, und zieht ihn den zehn anderen Söhnen vor. Dies erregt den Neid und den Unmut seiner Brüder. So wie schon Esau dem Jakob nach dem Leben getrachtet hat, so trachten nun die Brüder Josefs diesem nach dem Leben: „Jetzt aber auf, erschlagen wir ihn“ (Gen 37, 20). Es ist das faule Erbgut, das in dieser Sippe weiterwirkt. Nur dem Einschreiten des Ältesten, Ruben, ist es zu verdanken, dass es nicht zum Schlimmsten kommt: „Begehen wir doch keinen Mord“ (Gen 37, 21). Josef wird nicht erschlagen, aber sie werfen ihn in eine Zisterne - dann setzen sie sich in aller Seelenruhe, um zu essen (Gen 37, 23-25). Mitleid scheint ihnen fern zu sein. Aus Brüdern wurden Komplizen. Josef wird an Händler verkauft, die wie zufällig vorbeikommen. Dem Vater wird eine Lügengeschichte erzählt: ein Tier habe Josef zerrissen, sein blutiges Gewand sei der Beweis (Gen 37, 33-34). Diese Lügengeschichte müssen sie über viele Jahre aufrecht erhalten. Wie erleben sie die Trauer des Vaters? Als Genugtuung dafür, dass er Josef bevorzugt hatte? Wird im Lauf der Jahre vielleicht daraus Betroffenheit, Mitleid? Was geschieht im Gewissen dieser Brüder, die die Wahrheit kennen. Wie sehen sie sich gegenseitig an, wenn sie dem Vater in seinem Schmerz begegnen? Nagt das schlechte Gewissen all die vielen Jahre? Wie belastet ist die Beziehung der Brüder untereinander?

Es ist der Hunger, der sie viele Jahre später nach Ägypten treibt. Sie haben gehört, dass es dort noch genug zu essen gibt. Zehn Söhne Jakobs brechen nach Ägypten auf, den jüngsten,

den Nachzügler Benjamin, nehmen sie nicht mit, er ist der einzige Trost des Vaters. In Ägypten begegnen sie Josef, doch sie erkennen ihren Bruder nicht mehr. Josef aber weiß, wen er vor sich hat - und nun beginnt die Therapie! Wie kann aus einer Schar Komplizen wieder eine Gemeinschaft von Brüdern werden? Geschickt konfrontiert Josef seine Brüder mit ihrer dunklen Geschichte. Er klagt sie an, Spione zu sein (Gen 42, 9) und bringt sie so zu einem ersten Bekenntnis, denn nun müssen sie sagen, wer sie wirklich sind: „Wir alle sind Söhne eines einzigen Vaters. Ehrliche Leute sind wir ... Wir waren zwölf Brüder ... der Jüngste ist bei seinem Vater geblieben, und einer ist nicht mehr“ (Gen 42, 11-12). Doch Josef spielt den harten Mann: „Es bleibt dabei, wie ich euch gesagt habe: Spione seid ihr. So wird man euch auf die Probe stellen ... Ihr sollt von hier nicht loskommen, bis auch euer jüngster Bruder da ist. ... Wenn ihr ehrliche Leute seid, soll einer von euch Brüdern im Gefängnis zurückgehalten werden ... Euren jüngsten Bruder aber schafft mir herbei, damit sich eure Worte als wahr erweisen ...“ (vgl. Gen 42, 14-19). Die Brüderschar wird buchstäblich einem „Fegfeuer“ ausgesetzt. Doch es geht um die Heilung einer tiefen Familienwunde, und es geht um die Zukunft dieser Sippe.

Jakob ist schwer erschüttert, dass nun noch ein Sohn verloren ist. Doch die Hungersnot zwingt die Brüder erneut, nach Ägypten aufzubrechen, und sie müssen nun auch Benjamin mit auf die Reise nehmen. Und nun spitzt sich das Drama zu, die Therapie muss greifen: Josef lässt in Benjamins Reisegepäck einen silbernen Becher verstecken - um ihn dann des Diebstahls zu bezichtigen. Der, bei dem sich der Becher finden würde, solle als Sklave in Ägypten bleiben. Doch nun tritt *Juda* hervor und erzählt die Familiengeschichte - fast ist es wie eine Beichte - er spricht von seinem „toten“ Bruder und vom Leid des Va-

ters, der nicht verkraften würde, auch noch den jüngsten zu verlieren. Und schließlich tut Juda den eigentlichen, den wichtigsten Schritt: Er bietet sein Leben für das des jüngsten Bruders an. „*Dein Knecht hat sich für den Knaben beim Vater mit den Worten verbürgt: Wenn ich ihn nicht zu dir zurückbringe, will ich alle Tage bei meinem Vater in Schuld stehen. Darum soll jetzt dein Knecht an Stelle des Knaben dableiben als Sklave für meinen Herrn; der Knabe aber soll mit seinen Brüdern ziehen dürfen. Denn wie könnte ich zu meinem Vater hinaufziehen, ohne dass der Knabe bei mir wäre? Ich könnte das Unglück nicht mit ansehen, das dann meinen Vater träfe*“ (Gen 44, 32-34).

Welch tiefe Wandlung hat doch stattgefunden! Nun steht da nicht mehr die Suche nach dem eigenen Vorteil auf Kosten des anderen. Vielmehr ist nun Juda bereit, sein Leben für den anderen zu geben: „*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt*“, wird Jesus später sagen (Joh 15, 13). Jetzt erst, wo Josef diese tiefe Wandlung sieht, kann auch er sich offenbaren: „*Ich bin Josef, euer Bruder*“ (Gen 45,4). Sie sind wieder Brüder, gewandelt und in der Tiefe der Seele verändert. Es ist ein neues Erbe, das nun in dieser Schar wirken wird. Es war eine Geschichte der Läuterung, an dessen Ende nicht nur ein Volk vor dem Hungertod gerettet wurde. Vielmehr wurde ein faules Erbgut durch ein heiles, ja heiliges ersetzt. Darum ist die Geschichte Josefs vielleicht sogar noch mehr die Geschichte Judas. Nach allen Wirren der kommenden Geschichte bilden die Nachkommen dieses Stammes den „heiligen Rest“ des Gottesvolkes, das heute eben als Volk der „*Juden*“ bezeichnet wird. Das eigentliche Erbe Judas ist die Liebe, die das Leben für den anderen gibt.

P. Clemens